

Eine Friedenswallfahrt, wie sie keiner erwartet hätte

Dokumente im Archiv des Katholischen Militärbischofs erzählen von der Soldatenwallfahrt 1958



© AKMB / Fotos Internationale Soldatenwallfahrt nach Lourdes 1958, Nr. 14

Die erste Internationale Soldatenwallfahrt nach Lourdes mit deutscher Beteiligung im Jahr 1958 stand ganz unter dem Zeichen der Aussöhnung zwischen ehemaligen Kriegsgegnern. Es waren keine zwei Jahrzehnte vergangen, seitdem sich Deutsche und Franzosen im Zweiten Weltkrieg wie so oft in der Geschichte als Feinde begegnet waren und deutsche Wehrmachtssoldaten Frankreich besetzt hatten. Jetzt wurden Uniformierte der deutschen Truppen spontan mit Beifall bedacht, und die schwarz-rot-goldene Flagge wehte gleichberechtigt mit denen anderer Nationen am Fuß der Pyrenäen. Die katholische Zeitschrift „Der Feuerreiter“ schrieb: „Die französische Bevölkerung, erst vor 14 Jahren von der deutschen Besatzung befreit, sah in den deutschen Soldaten nicht Gegner, sondern Freunde.“

Militärgeneralvikar Werthmann: **„Ein echtes geschichtliches Ereignis“**

Bereits 1944 waren französische Soldaten nach Lourdes gepilgert. Daraus entwickelte sich in den 50er Jahren ein Treffen französischer Veteranen. Zum 100. Jahrestag der Marienerscheinungen an der Grotte von Lourdes sollte nun die erste große und internationale Soldatenwallfahrt stattfinden. Dazu hatte die französische Militärseelsorge auch Soldaten der neugegründeten Bundeswehr eingeladen. Über 500 (die Presse schrieb zuweilen von 800) Mann waren diesem Ruf gefolgt. Insgesamt waren fast 40.000 Soldaten aus Frankreich, Großbritannien, Spanien, Portugal, den Beneluxstaaten, der Bundesrepublik Deutschland, Kanada und den USA an den Marienwallfahrtsort gekommen. Maßgeblich eingesetzt für die Organisation der deutschen Beteiligung hatte sich Militärgeneralvikar Georg Werthmann, der selbst noch im Ersten Weltkrieg französischer Kriegsgefangener

Völkerverständigung 13 Jahre nach Kriegsende: Bundeswehrosoldat und Angehörige französischer Überseetruppen im Zeltlager in Lourdes 1958

war und der trotz ambivalenter Erfahrungen stets eine gewisse Verbundenheit gegenüber Frankreich hegte. Für ihn als Leiter des Katholischen Militärbischofsamts hatte die Teilnahme an der Wallfahrt auch eine politische Komponente. In einer Ansprache vor Ort ermahnte Werthmann die Soldaten: „Wenn Europa, wenn das christliche Abendland, wenn Deutschland und Frankreich nicht zusammenfinden, dann werden wir zerrieben und zermahlen zwischen den beiden großen Machtblöcken dieser Welt. Ich möchte es mit glühendem Stift euch in die Seele schreiben, dass ihr doch alles tut, was in eurer Kraft steht, um aus diesem Nebeneinander unserer beiden Völker ein echtes Miteinander zu machen.“ Rückblickend nannte er die Soldatenwallfahrt „ein echtes geschichtliches Ereignis, dessen Bedeutung und Auswirkung wir vielleicht gegenwärtig noch gar nicht ermessen können.“

Mit dem Moped nach Lourdes?

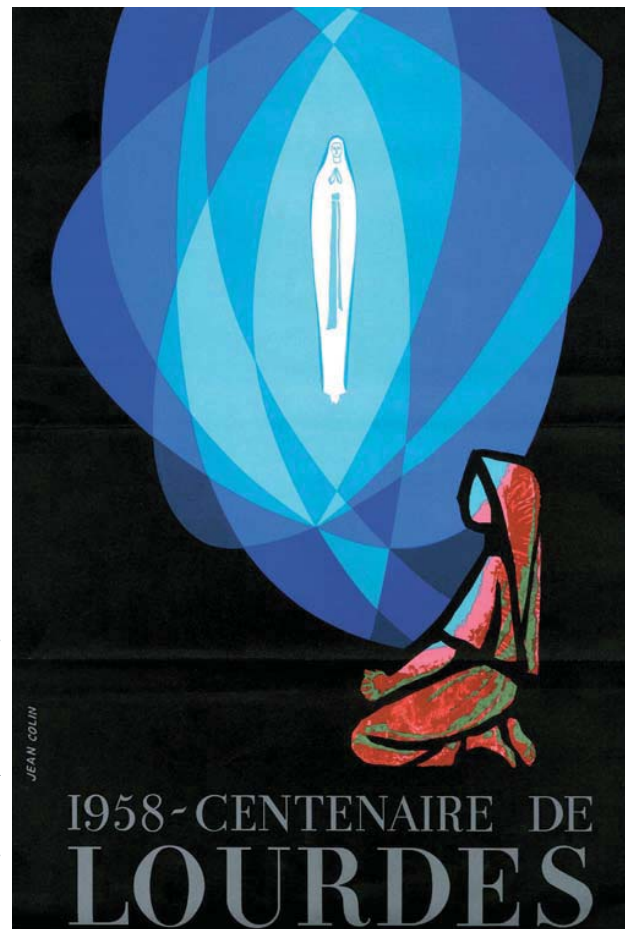
Der Militärbischof, Erzbischof Joseph Kardinal Wendel, reiste zusammen mit Ministerialdirektor Ernst Wirmer im Flugzeug des aus gesundheitlichen Gründen verhinderten Verteidigungsministers Franz-Josef Strauß nach Lourdes, während der Militärgeneralvikar wie die meisten Teilnehmer im Sonderzug fuhr. Auf der Zugfahrt trugen die deutschen Soldaten auf Anraten des französischen Innenministeriums, das um die Sicherheit der Wallfahrer besorgt war, Zivil und „Räuberzivil“. Der Dienstanzug wurde erst in Lourdes angelegt. Nur

ein einzelner Soldat aus Kaufbeuren wollte lieber mit seinem Moped statt mit der Bahn nach Lourdes fahren. Der Militärpfarrer erkundigte sich diesbezüglich beim Katholischen Militärbischofsamt und erhielt die Auskunft: Wenn per Moped, dann nur als Privatreise und in zivil. Ob der Soldat letztlich die fast 3.000 Kilometer hin und zurück vom Allgäu in die Pyrenäen auf zwei Rädern zurückgelegt hat oder doch auf den Sonderzug umgestiegen ist, geht aus Akten nicht hervor.

Viele Teilnehmer der Wallfahrt konnten es kaum fassen, dass eine völkerverbindende Verständigung nach so kurzer Zeit möglich war. Der Zivilist Paul Klaus, Regierungsinspektor im Katholischen Militärbischofsamt, schilderte die ungewohnte Situation: „Wir standen neben Franzosen, Negern und Menschen aus Ländern, deren Sprache wir noch nie gehört hatten. Eines aber schien uns sicher: alle hatten die gleichen Gedanken an Frieden, Freiheit und Zufriedenheit für alle Menschen.“ Ein junger Bundeswehrsoldat berichtete über folgendes Erlebnis: Er hatte eine Kerze gekauft und wollte sich zur Lichterprozession einreihen, als ihn ein älterer Herr auf seine Uniform ansprach. Nach seiner Erklärung legte ihm der Herr seine Hände auf die Schultern und sagte: „Ave Maria, wir sind Brüder!“ Der Herr entpuppte sich als französischer General.

Wundertätiger Jahrmarkt?

Die Zeichen der Verständigung waren zahlreich: Schwarze und Weiße posierten für gemeinsame Fotos. Man tauschte Adressen und Uniformen, half sich beim Krankentransport und verständigte sich mit Händen und Füßen. Die Pressearti-



© AKMB / Plakate, Lourdes Nr. 1 / Jean Collin

Plakat anlässlich der Hundertjahrfeier der Lourdes-Wallfahrt 1958

kel über die Lourdes-Wallfahrt waren voll des Lobes über die große soldatische Verbrüderung. Einzig in einer deutschen evangelischen Wochenzeitung, die auch von der Evangelischen Militärseelsorge an Soldaten verteilt wurde, erschien zeitgleich zur Soldatenwallfahrt unter dem Titel „Wundertätiger Jahrmarkt in Lourdes“ ein Bericht, der sich sehr kritisch mit Lourdes auseinandersetzte. Von klingelnden Ladenkassen, religiöser Konfektion zu billigen Preisen und schmutzigem Wasser war die Rede. Auch wenn die Soldatenwallfahrt als solche in dem Artikel gar keine Erwähnung fand, sah sich der evangelische Militärgeneraldekan Friedrich Hofmann genötigt, sich von der „journalistischen Entgleisung“ gegenüber seinem katholischen Amtsbruder zu distanzieren. Er unterstrich, dass ihm und der evangelischen Militärseelsorge sehr daran gelegen sei, „den konfessionellen Frieden innerhalb der Militärseelsorge zu hüten.“

Auch so mancher Soldat dürfte von der Jahrmarkt-Atmosphäre am Pilgerort befremdet gewesen sein. Dies konnte die überwältigende Grundstimmung jedoch kaum trüben. Oberstleutnant Karl-Theodor Molinari, der sich als Vorsitzender des Deutschen Bundeswehrverbands für die Lourdes-Wallfahrt stark gemacht hatte, fasste seine Eindrücke 1958 so zusammen: „Abgesehen von dem tiefen religiösen Erleben jedes einzelnen ist diese Wallfahrt zu einer Friedens- und Versöhnungsfahrt zwischen Deutschland und Frankreich geworden, wie es keiner von uns erwartet hätte.“ Seitdem findet die Soldatenwallfahrt alljährlich und zwar stets mit maßgeblicher deutscher Beteiligung statt. Nur einmal, im Jahr 1968, mussten die Soldaten infolge von Bahnstreiks und Studentenunruhen in Frankreich zu Hause bleiben.

Dr. Markus Seemann



Militärbischof Joseph Kardinal Wendel äußerte in Lourdes angesichts der zahlreichen auf ihn gerichteten Fotoapparate: „Die bevorzugte Waffe der Soldaten scheint die Kamera geworden zu sein!“